

Autor:	Hermann Friedrich Kohlbrügge
Quelle:	Schriftauslegungen (15. Heft, 1. Hälfte) 4. Mose und 5. Mose 1 Anmerkung zu 4. Mose 6 entnommen einer Predigt über Lukas 1,14-16 zu finden in „Zacharias und Elisabeth“

Der Engel Gabriel sagt von Johannes: „Er wird groß sein vor dem Herrn.“ Darin war Johannes so groß, daß er ein so kräftiger Bußprediger und leutseliger Gnadenherold gewesen ist. Vor dem Fleische, vor den Pharisäern und Schriftgelehrten war er freilich nicht groß; die verachteten seine Taufe, und überhaupt taten die Menschen mit ihm, was sie wollten. Aber das wahrhaftige Volk Gottes, das Überbleibsel nach Gottes Wahl, hat sich seiner Geburt gefreut, und vor dem Herrn ist er groß gewesen, – nicht in sich selbst, denn der Herr vergleicht ihn in dieser Beziehung mit einem Rohr, das von dem Winde hin und her bewegt wird (Mt. 11). In dem Dienste des Herrn war er groß, nicht so groß wie unser Herr, denn unser Herr war groß in sich selbst, Johannes aber war groß *vor dem Herrn*, weil seine Predigt groß war. Denn er predigte den eingebildeten Heiligen, von welchen ein jeder meinte, er säße wohl vorn an in dem Himmel: „Ihr Otterngezüchte, wer hat denn euch gewiesen, daß ihr dem zukünftigen Zorn entrinnen werdet?“ Er predigte dem Volk, das da fragte: was sollen wir tun? „Wer zwei Röcke hat, der gebe dem, der keinen hat, und wer Speise hat, der tue auch also“. Den Zöllnern predigte er: „Fordert nicht mehr, denn gesetzt ist, – und laßt die Großen nicht frei durch; die sollen auch bezahlen“. Und den Soldaten, die da fragten: was sollen wir denn tun? „Tut niemand Gewalt noch Unrecht und laßt euch begnügen an eurem Solde“.

So warf er alles Fleisch auf einen Haufen, predigte allen: „Hier ist kein Unterschied, wir sind alle Sünder“; machte alle zu Gottverleugnern, Dieben, Mördern und Ehebrechern und wies die Menschen, die ihres Elendes wegen Ratlosen, auf Christum hin. Vor Christo legte er selbst seine eigene Frömmigkeit ab, und gleich ihm mußten auch die Frömmsten ihre Frömmigkeit ablegen. Christus sei es allein, er, das Lamm, das der Welt Sünde trägt. Also lehrte er den Menschen seine rechte Pflicht. *Der Mann ist groß vor dem Herrn*, der mit solcher Predigt vollhält. Will man's wissen, was Großes darin liegt, so tue man es ihm nach; aber dann muß man kein Weib getraut haben, die anderes Sinnes ist, sich kein Haus gebaut, sich kein Joch Ochsen gekauft haben, nach welchem man meint sehen zu müssen; dann muß man sich den Kopf zuvor haben abschneiden lassen und nur mit dem Herzen predigen, ohne Kopf; dann muß man eine Stirn haben, so hart als ein Demant, der härter ist denn ein Fels. Dann muß man glauben, daß die Götzen weder Gutes tun, noch Schaden tun können, und man hat sich herumzuschlagen mit allen Teufeln, mit Frommen wie mit Gottlosen; denn die Gerechtigkeit, welche aus Gott ist, den ganzen Christum, will am Ende niemand.

Sei aber auch einer wirklich so groß vor dem Herrn, so wird doch keiner je wieder das ausrichten, was Johannes ausgerichtet; denn alles hat seine Zeit. Und was meint ihr? War die Hölle wohl je so auf den Beinen als zur Zeit, da Er da war, der dem Tode ein Gift, der Hölle eine Pestilenz geworden ist? Nie war darum auch je einer so der Hitze der höllischen Anfechtung ausgesetzt, wie dieser unser Bußprediger und Gnadenherold Johannes. Darum sagt auch unser Herr von ihm, daß keiner, der je von Weibern geboren wurde, größer gewesen ist denn Johannes. Und dennoch kann einer größer sein im Reiche Gottes denn Johannes (Mt. 11). Wer ist der? Derjenige, der *kleiner* ist im Reiche Gottes. Klein war Johannes vor sich selbst; denn so bezeugte er von dem Herrn: „Ich bin ihm nicht genugsam, daß ich mich bücke und die Riemen seiner Schuhe auflöse“. Und wiederum: „Ein Mensch kann nichts nehmen, es werde ihm denn gegeben vom Himmel“. Und wiederum: „Wer von der Erde ist, der ist von der Erde und redet von der Erde“. Wer dergestalt noch kleiner ist denn Johannes, wer es in der Demut vor Gott ihm zuvortut, sich noch elender, hilfloser, denn Johannes, fühlt und bei noch weniger äußerem Ansehen, als jener hatte, trotz alles Widerspiels *glaubt*, glaubt

an unbedingte Gnade, an ewige Treue, der wird noch dichter an Gottes Herz in Christo liegen, für den werden sich noch mehr Stimmen im Himmel jauchzend erheben, zu bezeugen, daß er in Gnaden ist.

Aber ein solcher wird's auch schmecken und fühlen, wie köstlich die Worte sind, welche der Engel alsbald darauf folgen läßt: *Wein und starke Getränke wird er nicht trinken*. Denn darin soll man keine besondere Heiligkeit suchen; vielmehr ist es eine besondere Heiligkeit vor Gott, wenn man keine besondere Heiligkeit sucht, sich vor andern Menschen nichts herausnimmt, recht und schlecht einhergeht, Gott im Verborgenen des Herzens fürchtet, seinen Nächsten in Wahrheit liebt und sich von der Welt unbefleckt erhält. Denn läge darin eine besondere Heiligkeit, so würde Gott nicht gesagt haben 5. Mo. 14,25.26: „Fasse das Geld in deine Hand und gehe an den Ort, den der Herr dein Gott erwählet hat, und gib das Geld um alles, was deine Seele gelüftet, es sei um Rinder, Schafe, Wein, starken Trank, oder um alles das deine Seele wünschet; und iß daselbst vor dem Herrn, deinem Gott, und sei fröhlich, du und dein Haus“. Dabei bleibt bestehen, daß man noch unter Gesetz ist, wenn man andererseits dem apostolischen Befehl nicht nachkommt: „Berauschet euch nicht mit Wein, (also auch nicht mit starkem Getränke), daraus ein unordentliches Wesen folget, sondern werdet voll im Geiste“.

Johannes sollte ein Nasiräer Gottes sein. Ein Nasiräer war ein solcher, der sich einer gewissen Sache zu enthalten gelobt, um durch ein gewisses Gelübde etwas von dem Herrn zu bekommen. Von dem Nasiräertum lesen wir 4. Mo. Kap. 6. Danach würde es einem Manne oder einer Frau um die Erfüllung einer gewissen, von dem Herrn erhaltenen Verheißung zu tun sein können, etwa auch um die Ausführung eines besonderen, von Gott erhaltenen Befehls; und nun könnte es für einen solchen Menschen auf Leben und Tod gehen, um den Befehl auszurichten, die Verheißung durchs Gebet zu erlangen. In der Angst seiner Seele konnte man sich alsdann dem Herrn absondern und feierlich vor dem Priester den Herrn durch Enthaltensamkeit und Gelübde sich verbinden, daß er durchhelfen möchte, oder dasjenige auch kommen lassen möchte, was er verheißen. Auf daß solches Tun nun reine Frucht des Geistes wäre und nicht eigenwilliger Art, gab der Herr den Befehl, wovon man sich zu enthalten habe, nämlich: vom Wein und von allem was berauschen konnte; auch sollte man sich die Haare nicht schneiden lassen. War die Zeit seines Gelübdes vorüber, so hatte der Verlobte die ganze Reihe der Opfer durchzumachen, daß sein ganzes Nasiräertum versöhnt wäre, und dazu gingen dann seine dicken Haare ins Feuer. Merkwürdig genug, daß darauf der große hohepriesterliche Segen folgt: „Der Herr segne dich und behüte dich usw.“

Solche Nasiräer waren u. a. Simson, Samuel und Johannes; sie waren es aber von ihrer Jugend auf. Die geistliche Deutung liegt auf der Hand. Es ist das, was der Prophet sagt mit den Worten: „Nicht durch Heer oder Kraft, sondern durch meinen Geist soll es geschehen“ (Sach. 4,6). „Gebet starkes Getränk denen, die umkommen sollen, und den Wein den betrübten Seelen“, spricht die Mutter des Königes Lamuel zu ihrem Sohne (Spr. 31,6). Eine solche „die umkommen soll“, eine „betrübte Seele“ in dem Harren auf den Herrn, in der harten Anfechtung, war z. B. die Mutter Samuels, Hanna, da sie ihrem Schmerze unterlag und jährlich vor dem Herrn weinte, so daß ihr Mann Elkana stets zu ihr sagen mußte: „Hanna, warum weinst du und warum issest du nichts?“ Wenn nun ein solcher das nicht zu sich nehmen darf, wodurch in der Betrübniß mal wieder etwas Lebensmut und Kraft kommt, liegt er dann nicht darnieder in seiner Machtlosigkeit? Wird er nicht zu allem unfähig? Wie nun, wenn die Haare einem solchen gar nicht abgeschnitten werden, so geht ja alle Kraft in die Haare, und dem Menschen geht die Kraft aus! Woher noch Kraft um zu beten, zu ringen, wenn das Leben einem wie erloschen ist? Das eine und das andere soll von dem Geiste des Herrn sein, und das Tüchtig-Sein, die Hilfe, die Errettung, die Erfüllung des Verheißenen soll nicht

aus dem Menschen kommen, so daß *er* es nicht dargestellt habe, sondern lediglich von dem Antlitze des Herrn, daß es erfahren werde: „Mit meinem Worte und mit meinem Geiste bin ich in eurer Mitte“.

Johannes stand auf der Schwelle des alten Hauses und mußte das Volk in den Tempel und in die Stadt hineinleiten, wovon Hesekeiel in den letzten Kapiteln geweissagt hat, und deren Name war: „Hier ist der Herr“, – Christus ist hier. Durch Bilder hatte Gott sein altes Volk gelehrt, auch Johannes mußte noch an sich tragen das Bild der äußersten Schwachheit in sich selbst, durch nichts unterstützt, was die Anfechtung verscheucht und einem Schwachen aufhilft, zur Offenbarung dessen, daß das Überschwengliche der Kraft sei Gottes und nicht aus uns.

Er, von dem die Nasiräer Bilder und Schatten waren, Jesus Christus, unser Herr, tat folgendes Gelübde: „Ich will deinen Namen predigen meinen Brüdern, ich will dich in der Gemeinde rühmen; – der Herr hat nicht verachtet noch verschmäht das Elend des Armen und sein Antlitz vor ihm nicht verborgen, und da er zu ihm schrie, hörte er es. Dich will ich preisen in der großen Gemeinde. Die Elenden sollen essen, daß sie satt werden“ (Ps. 22). Und wiederum gelobt er: „Ich will predigen die Gerechtigkeit in der großen Gemeinde; siehe, ich will mir meinen Mund nicht stopfen lassen, Herr, das weißt du; deine Gerechtigkeit verberge ich nicht in meinem Herzen, von deiner Wahrheit und von deinem Heil rede ich, ich verhehle deine Güte und deine Treue nicht vor der großen Gemeinde“ (Ps. 40,10.11). Dieser Nasiräer aller Nasiräer hat aber Wein getrunken; denn in ihm hatte es auch mit dem Schatten des Nasiräertums ein Ende. Und seine Schwachheit, die er an unserer Statt trug, war noch anderer Art.

Gegenüber diesem Symbol äußerster Schwachheit, durch nichts von dieser Welt getragen, gestützt und geholfen, steht nun hier, wie euch, meine Geliebten, einleuchten muß, ganz an Ort und Stelle: „Und er“ – Johannes – „wird noch im Mutterleibe,“ d. i. „von Mutterleibe an, erfüllet werden mit dem Heiligen Geist.“ Von der äußersten Schwachheit seinerseits trug er das Symbol an sich, indem er weder Wein noch starkes Getränk zu sich nehmen durfte; von der allmächtigen Gewalt und von der Unwiderstehlichkeit der Gnade sollte er aber auch in sich das Unterpfeiler tragen. Erfüllt sollte er werden von dem Heiligen Geist. Wo nach Fleisch alles leer ist, da läuft's voll von oben herab, von dem gnädigen Regen Gottes. Neues Feuer immerdar auf einem ausgebrannten Herd! Bei steter Erschöpfung: Erneuerung der Kraft von dem Herrn Zebaoth. Gott ist frei in seiner Haushaltung. Ein Vorläufer des Herrn, gegen welchen alles sich auflehnen würde, mußte von Jugend auf als ausgeleert sein, auf daß er, von Jugend auf erfüllt von dem Geiste des Herrn, sich selbst, die Menschen und alles Sichtbare betrachtete, wie es alles in Wirklichkeit ist. Und was Gerechtigkeit vor Gott ist, was Gott ist, was sein Zorn, was seine Gnade ist, sollte wie mit ihm verwachsen sein. Einen solchen Zeugen wollte der Herr vor sich her erwecken, dem das Elend der Menschen und die Gnade Christi bereits von seiner Jugend an aufgedeckt wurde. So konnte er denn viele der Kinder Israel trösten, die sich Jahre lang zerarbeitet hatten in der Menge ihrer Wege. Er konnte es als Kind bereits bezeugen: „Von Jugend auf ist's mit mir jämmerlich“; aber auch als Kind bereits die Stimme des Herrn, sein Wort der Gnade, unterscheiden von Menschengesetz und Menschensatzungen, und als Kind bereits das Wort verstehen: „Der Eifer um dein Haus hat mich verzehrt“.

So hatte er also alles bereits in sich verarbeitet und war von dem Geiste des Herrn tüchtig gemacht, um Christum zu predigen, um es dem Volke zu predigen, was die Gerechtigkeit Gottes sei. Wir bringen von unserer Jugend auf aus unserer Erziehung die Vorurteile der Eigengerechtigkeit mit, nach welchen wir eine Wahrheit, daß die Gottlosen in die Hölle und die Frommen in den Himmel kommen, verkehrt deuten, und haben unser Leben lang genug daran zu lernen, daß es Fromme gibt, welche zur Hölle fahren, und daß Gott den Gottlosen gerecht spricht; und wir hätten immerdar

so gerne etwas von der Frömmigkeit und von der Heiligkeit, für welche die Hölle bereitet ist. Auch haben wir unser Leben lang genug an dem Worte zu lernen: „Ein Weiser rühme sich nicht seiner Weisheit, ein Starker rühme sich nicht seiner Stärke, ein Reicher rühme sich nicht seines Reichthums“; und wir müssen wohl mal, wenn wir alt geworden sind, noch von neuem mit dem Alphabet beginnen. Das hat aber alles bald ein Ende, wo der Heilige Geist ist; denn da kann keine Rede mehr sein von Können, Wollen und Sollen, es ist vielmehr die äußerste Schwachheit da, aber zugleich auch ein Treiben des Heiligen Geistes zu dem Unsichtbaren hin und ein Empfangen- und Genommen-Haben aus der Gottesfülle.

So wußte nun Johannes von seiner Jugend auf durch Offenbarung des Heiligen Geistes: Ich bin arm und elend, aber der Herr gedenkt meiner. Ich bin's nicht, Christus ist es. Er tauft mit Geist und Feuer. – Aber auch das Elende, das Nichtige dessen, was alles Fleisch sucht und worin es seine Stütze findet, war ihm von Jugend an aufgedeckt, so wie das Freie der Gnade; darum predigte er es auch: „Christus wird seine Tenne fegen; o wehe der Spreu!“

Zu 4. Mose 6,22-27 siehe die Predigt von Pastor Dr. H. F. Kohlbrügge über diesen Text, gedruckt in den „Zwanzig Predigten, gehalten im Jahre 1846“ – [19. Predigt](#).